

DAS PORTRÄT



Heidi Siller-Runggaldier

Wer in einem multilingualen Umfeld aufwächst, ist schon von klein auf mit allen positiven, aber auch negativen Seiten der Mehrsprachigkeit konfrontiert, betreffen diese nun die rein innersprachlichen oder die daran geknüpften sozialen, politischen und kulturellen außersprachlichen Phänomene. Eine solche Situation ist der beste Nährboden für eine linguistische Sensibilisierung und prädestiniert geradezu zu einer besonderen Neugierde für linguistische Fragestellungen aller Art.

In eine solche Situation wurde denn auch ich hineingeboren. Als Grödner-Ladinlerin gehöre ich der dolomitenladinischen Minderheit der Provinz Bozen an, damit einer kleinen romanischen Minderheit im Einflussbereich der größeren deutschsprachigen Minderheit des 1919 im Vertrag von Saint Germain zu Italien geschlagenen Landes Südtirol.

Das Grödental ist zusammen mit dem ebenfalls zur Provinz Bozen gehörenden Gadertal durch eine de-facto-Mehrsprachigkeit charakterisiert, zumal hier neben dem Ladinischen auch das Italienische und das Deutsche heimisch sind, das Deutsche noch dazu in einem diglossischen Zustand: Die hochsprachliche Variante wird im Allgemeinen bei formellen, die dialektal süd-deutsche bei informellen Anlässen eingesetzt. Die Schulen sind mit Deutsch und Italienisch als Unterrichtsfächern und Unterrichtssprachen, mit Ladinisch als Unterrichtsfach und Behelfssprache im Großen und Ganzen paritätisch organisiert. Damit wird jedes Kind mehrsprachig alphabetisiert und akkulturiert. Während im Gadertal in der Kommunikation zwischen Einheimischen generell das Ladinische, im Grödental aber neben dem Ladinischen auch das Deutsche und in geringerem Maße das Italienische die erste Sprache ist, darüber hinaus durch den starken Tourismus die beiden Großsprachen zusammen mit dem Englischen immer mehr an Relevanz gewinnen, ist die Ladinia sprachlich stark diversifiziert. Die Mehrsprachigkeit gilt nicht für alle in gleichem Maße.

Diese Ausgangslage war nun ausschlaggebend für meine Entscheidung, an der Universität Innsbruck Germanistik und Romanistik zu inskribieren. Ich wollte die Sprachen, mit denen ich seit meiner Kindheit in stetem Kontakt stand, in ihren vielfältigen Merkmalen und Erscheinungsweisen genauer studieren. Als sich im Anschluss an mein Studium die Möglichkeit einer Anstellung als Assistentin am